

Zur Eröffnung des Landtags im Leineschloss am 11. September 1962 dokumentierte die HAZ die Rede des Architekten Prof. Dieter Oesterlen. Darin beschreibt er, warum er zwar einen Neubau für die Zwecke des Parlaments geschaf-

fen, trotzdem aber Respekt vor dem geschichtlichen Zeugnis des Leineschlusses bewiesen hat. Am Ende spricht er von der „Würde des Baudenkmals“ – auch wenn es ein Denkmalschutzgesetz damals noch gar nicht gab. Am Dienstag nun

will der Landtag über einen möglichen Abriss von Oesterlens Plenargebäude abstimmen. Die HAZ druckt daher die Zeitungssseite mit der Rede des Architekten erneut ab – als Erinnerung und als Mahnung.

Dienstag, 11. September 1962

Hannoversche Allgemeine Zeitung

DER NEUE LANDTAG

In Ehrfurcht vor dem Alten – mit Mut zum Neuen

Aufgabe und Lösung zum Bau des Niedersächsischen Landtags / Von Dieter Oesterlen

Nachdem ich als Architekt des Landtagsgebäudes von Ihnen gebeten wurde, etwas zu der Einweihung des Hauses zu schreiben, blätterte ich zunächst in den Baudaten: 1954 Ausschreibung des Wettbewerbes und 1. Preis. Mitte 1956 Planungsauftrag an den Architekten, in diesem Jahr auch Fundamentsanierung und Auskernung des Altbau. 1957 Baubeginn. 1958 Durchführungsauftrag an den Architekten und Grundsteinlegung des Plenarsaales. Am 11. September 1962 Einweihung.

Während dieser ganzen Zeit von acht Jahren bin ich immer von den gleichen Grundgedanken ausgegangen: Jeder historische Bau ist ein Stück unserer Geschichte, zumal wenn es sich wie hier beim Leineschloß um ein Gebäude von baugeschichtlichem Rang, also um ein „Baudenkmal“, handelt. Der Krieg hat unsere Städte fast bis zur Geschichtslosigkeit zertrümmert. Umso wertvoller sind die wenigen baulichen Reste unserer Vergangenheit. Diese zu retten und zu respektieren, war ein wichtiger Teil meiner Planungsabsicht.

Auf der anderen Seite stand aber die Forderung des Bauprogramms, die ähnlich einem funktionell bedingten Verwaltungsgebäude nur mit einem im Geiste unserer Zeit zu erstellenden Neubau befriedigt werden konnte. Beide sich entgegenstehenden Möglichkeiten, das Baudenkmal zu erhalten oder einen Neubau zu erstellen, waren richtig. Für beide gab es im Wettbewerb Projekte. Ich versuchte jedoch, beiden sich scheinbar ausschließenden Lösungen in einem Entwurf ihr ganzes Recht gemeinsam zu geben: alle historisch wertvolle Bausubstanz blieb erhalten, sie steht in den Umfassungsmauern mit den Fassaden des Leineschlusses einschließlich Portikus vor Ihnen. Der gesamte übrige Bau hinter den Mauern aber ist ein Neubau, der als solcher mit dem Plenarsaal auch nach außen sichtbar wird. Somit kann also gesagt werden, daß bei Erhaltung aller wertvollen Teile des Baudenkmales ein völliger Neubau errichtet wurde. Der Bauakt des Plenarsaales bringt den Portikus gemäß des von Laves geplanten, aber nicht zur Ausführung gelangten Baugebäudes in die zentrale Lage der gesamten Baumasse.

Es war eine glückliche Idee des Landtages und der Stadt, dieser Ruine des Leineschlusses eine Aufgabe unserer Zeit zu geben, damit das Baudenkmal vor sicherem Verfall zu retten (vergleiche Abriß des Schlosses in Braunschweig), es mit neuem Leben zu erfüllen und unsere Vergangenheit mit der Gegenwart zu verbinden. Dieser schöpferische Gedanke, den ich mit dem Thema „Alt – Neu“ bezeichnen möchte, war die Grundidee meiner Planung, und diesen versuchte ich mit dem Bau sinnbildlich zum Ausdruck zu bringen.

Der Besucher des Landtagsgebäudes, der von dem Stadtzentrum über die Karmarschstraße kommt, sieht zunächst hinter großen Blumen den Neubauakt des Plenarsaales liegen. Der Vorplatz ist sehr zum Kummer der Architekten nur provisorisch und zudem noch als Parkplatz hergerichtet. Mit dem endgültigen Ausbau dieses Vorplatzes, einer vom Gartenarchitekten Professor Lendholt gestalteten Grünfläche ohne Parkplatz, soll erst begonnen werden, wenn die Wasserkunst beseitigt und eine neue Fußgängerpromenade an deren Stelle getreten ist. Erst dann wird das Haus des Landtages als wichtiges städtebauliches Glied in das Stadtbild Hannovers und in das Bewußtsein des Hannoveraners einbezogen sein.

Der Besucher geht weiter in Richtung Portikus an der mit 2 m hohen Granitplatten verkleideten, fensterlosen Fassade des Plenartraktes vorbei. Die geschlossene Fassade (geschlossen von der Funktion her, um keine neue Fensterfassade der historischen klassizistischen Fassade entgegenzusetzen und alles Gewicht dem Portikus zu geben) ist belebt durch die drei Fahnenträger von Professor Weber, Braunschweig, die den Sonnen-, den Sturm- und den Regenwind darstellen und auch ohne Fahnen Bauplastiken sind. Er schreitet die neue, den Platz mit dem Portikus verbindende Freitreppe empor und sieht durch die in vorhandene Öffnungen eingesetzten Nurglastüren zu seiner Überraschung auf einen hellen, grünbewachsenen Innenhof (15 x 25 m), obwohl er ein Geschloß hinaufgestiegen ist. Am Ende der Grünfläche liegt ein Wasserbecken mit fünf kleinen Fontänen, und hinter den großen Glasscheiben ist die große „Niedersächsentreppe“ zu sehen. Der verglaste Innenhof ist umgeben von Umgängen



Der Architekt hat das Wort ...

„Vielleicht darf ich schon mal das Rednerpult einweihen, Herr Präsident“, wandte sich der Architekt des Hauses, Professor Dieter Oesterlen, an Landtagspräsident Olfers, um dann bei einer Besichtigung des Leineschloßparlamentes den Pressevertretern im Plenarsaal etwas über seine Aufgabe und ihre Lösung zu berichten. Hinter dem Rednerpult der Sitz des Präsidenten.

in zwei Geschossen. Der oberste Umgang ist freitragend ausgebildet, so daß die Glasflächen des Innenhofes mit großen Scheibenformaten verglast versehen werden konnten. Diese Großformatigkeit entspricht den von den historischen Fassaden herrührenden außergewöhnlich großen Raumhöhen und damit den monumentalen Proportionen des Lavesbau. Trotzdem wird hier oder beim weiteren Durchschreiten des Gebäudes niemand mehr das Gefühl haben, in einem „Schloß“ zu sein. Das Innere des Gebäudes ist neu aus unserer Zeit heraus gestaltet in Konstruktion, Materialverwendung, technischen Einrichtungen und Raumteilung.

An den verglasten Umgängen liegen alle wichtigen Raumgruppen: rechts die Fraktionsbüros, im Anschluß daran die Verwaltung und der Raum des Landtagspräsidenten, geradeaus der Repräsentationsraum für Empfänge, links der Plenarsaal, das eigentliche Herz des Landtages. Dieser Plenarsaal erhält sein Tageslicht von oben durch den verglasten Teil der Decke, der entsprechend der Sitzanordnung halbkreisförmig die im übrigen geschlossene Decke umgibt. Das Hineinströmen von Tageslicht in den im allgemeinen heutzutage nur künstlich ausgeleuchteten Raum (vergleiche Plenarsitzungsraum in Stuttgart) ist von psychologisch belebender Wirkung, die den Abgeordneten bei den manchmal Tage dauernden Plenarsitzungen ihre Arbeit erleichtert.

Der geschlossene Deckenteil wird nach der Saalrückwand hin in blattförmiger Verjüngung allmählich heruntergezogen und bildet damit einen über dem Präsidenten- und Rednerplatz akustisch günstig wirkenden Schalldeckel. Das Gestühl besteht auf Wunsch des Präsidiums aus frei stehenden Einzelsesseln, in denen die Abgeordneten ihre Sitzlage besser verändern können als im üblichen festmontierten Gestühl wie in Bonn und Stuttgart. Die in gleicher Saalhöhe einbezogene herumlaufende Publikumstribüne ist auf Wunsch des Präsidiums nicht gewählt, weil es sich bei dem Plenarsaal um einen Arbeits- und Diskussionsort handelt, nicht aber um eine von der Anwesenheit eines Publikums bestimmte Arena. Die akustische Beratung war Herr Professor Dr. Thienhaus, Detmold-Hamburg, übertragen.

Der Raum des Präsidenten ist in dem ehemaligen Wintergarten, der von Laves der Leinefront vorgebaut ist, angeordnet. Dieser große und hohe, damals mit Plastiken, Pflanzen und Brunnen ausgestattete Saal hat durch Tieferlegen der Decke im rückwärtigen Teil und Unterteilen des Raumes in mehrere Bereiche (Eingang, Arbeit, Sitzung und Sitzdecke) ein menschliches Format erhalten, ohne seine großräumige Wirkung zu verlieren.

Durch den zweiten 22 x 33 m großen umbauten Innenhof, dem sogenannten Bürohof, werden die Büroräume der Fraktionen beleuchtet. Er ist ganz anders ausgebildet als der nur zwei Stock hohe Grünhof hinter dem Portikus. Der Fußboden dieses Hofes liegt ein Stockwerk tiefer, d. h. also auf dem Straßenniveau, und ist von einer drei Geschoß hohen, feinschichtigen Bürofassade auf allen vier Seiten umgeben (die vom Architekten vorgesehenen Glasplatten für die Fensterbrüstungen wurden vom Bauherrn nicht genehmigt). Dieser Hof war als ein gepflasterter Brunnenhof gedacht, hat aber von den geplanten sieben Brunnen durch Einsparungsbeschlüsse des Präsidiums nur zwei erhalten. Der alte Schloßplatz, der niveaugleich mit dem Brunnenhof verbunden ist, hat wie früher sein eisernes Gitter, wenn auch in neuer, von Kunstschmied Kühn, Berlin, gefundene Form erhalten, hinter dem die Autos weniger störend sichtbar parken können.

Das Landtagsgebäude besitzt auch einen Restaurationsbetrieb, der überwiegend öffentlich genutzt wird und nur bei Plenarsitzungen zu einem Teil den Abgeordneten vorbehalten ist. Eine der öffentlichen „Gaststätte Leineschloß“ vorgelagerte Cafeterrasse verbindet das Leineschloß, die vor der Plenarsaalfront noch zu erwartende Grünfläche und die Fußgängerpromenade mit dem Landtagsbau.

Die Planung der Inneneinrichtung dieser Gaststätte war mir übertragen, ebenso die aller Repräsentationsräume, wie Plenarsaal mit Wandelhalle, Eingangsräume hinter dem Portikus, wie Repräsentationsaal und Landtagspräsidentenraum. Auch die Innengestaltung stellte ich unter das Thema „Alt – Neu“. So hängen alte Gobelins, Ausstattungstücke des Schlosses und alte Stiche

niedersächsischer Städte und Landschaften im lebendigen Kontrast zu der neuen Möblierung.

Alle übrigen Räume, insbesondere die Büro- und Sitzungszimmer der Abgeordneten und der Verwaltung, sind vom Landtagsneubauamt eingerichtet, das auch die örtliche Bauleitung durchführte.

Besonderen Dank habe ich Herrn Landtagspräsidenten Olfers als dem in den wesentlichen Bauzeiten (1959/62) amtierenden Präsidenten des Präsidiums zu sagen. Das politische Präsidium war mein eigentlicher Bauherr. Auch Herrn Ministerialrat Prendel vom Finanzministerium möchte ich meinen Dank abstellen. Der Leiter der Anfang dieses Jahres berufenen Kunstkommission war Herr Oberstadtdirektor Wiechert, dem ich für die vertrauensvolle und produktive Zusammenarbeit danke. Es war keine leichte Aufgabe, die unzähligen Spenden für die künstlerische Ausgestaltung des Landtages in die richtige Bahn zu lenken. Mein Bestreben war es, schon beim ersten Entwerfen die bildende Kunst mit einbezogen und Kunst und Bau innig zu verbinden.

Zum Schluß möchte ich versuchen, auf drei Fragen, die – immer wieder gestellt – auch mir wesentlich erscheinen, eine kurze Antwort zu finden:

Warum eine so lange Bauzeit?
Ist es überhaupt möglich, einen Neubau mit einem Baudenkmal zu verbinden?

Welches waren die Hauptschwierigkeiten bei der Planung?

Hauptgründe für die lange Bauzeit von 4-5 Jahren (ein Großteil des Landtagsgebäudes wurde Anfang dieses Jahres schon bezogen) sind einmal in den Schwierigkeiten zu sehen, die mit der Rettung des Schlosses als Baudenkmal 13 Jahre nach seiner Zerstörung zusammenhängen, und zum anderen in der von vornherein zu niedrig bemessenen Bausumme, die erst zögernd zweimal erhöht wurde.

Die Frage, ob es möglich ist, ein Baudenkmal, das mittelalterliche, barocke und klassizistische Stilelemente in sich trägt, mit der neuzeitlichen Architektur in Einklang zu bringen, habe ich bejaht und darauf hingewiesen, daß jede baugeschichtliche Epoche in ihrer eigenen Formensprache gebaut hat. Ich meine, daß auch wir uns mit unserem zeitgemäßen Bauen neben das Alte stellen können. Gerade dieses Nebeneinanderstellen von Neuem und Altem ist ein Ansporn für den Architekten und kann auch zu einem besonderen Reiz für die Gesamtwirkung des Gebäudes werden.

Meine größten Schwierigkeiten in der Planung – und deshalb auch mein heißestes Bemühen – bestanden in der maßstäblichen Einfügung des Neubaus in den Altbau und in dem Finden einer richtigen Charakterisierung für das Haus eines Landtages.

Die übergroßen Höhen der Räume habe ich dadurch gemildert, daß ich das Fußbodenniveau der Geschosse neu festlegte, und zwar bis Fensterbänke emporgehoben und die Decken, soweit es die Fensteröffnungen zuließen, heruntergenommen habe. Diese reduzierten, aber immer noch großen Geschoßhöhen mußten nun aufgenommen werden, und es wurden neue, für unser Empfinden menschlichere Proportionen für Raum und Fläche gefunden als die des Schlosses. Eine gewisse Überdimensionierung gegenüber der in unserer Zeit üblichen Proportionen wurde allerdings von mir entsprechend dem Anspruch unserer Bauaufgabe auf Repräsentation bewußt bejaht.

Ganz allgemein war es bei der Gestaltung des Äußeren und Inneren des Hauses mein Bestreben, eine unverwechselbare Atmosphäre eines Landtages zu schaffen, die weder die Nüchternheit eines Verwaltungsgebäudes besitzt, noch theaterhafte Züge aufweist, noch eine falsche Monumentalität.

Zusammengefaßt habe ich versucht, die Würde des Baudenkmales zu erhalten und das Neue in der Formensprache unserer Zeit so hinzuzufügen, daß der Bau zu einem neuen Ganzen zusammenwächst, ohne daß das Alte vor dem Neuen oder das Neue vor dem Alten sich verleugnet, und daß er die Atmosphäre eines Repräsentationsbaues unserer jungen Demokratie in sich trägt und auch nach außen hin ausstrahlt.

Meinen Wunsch zur Grundsteinlegung möchte ich als Abschluß wiederholen:

„In Ehrfurcht vor dem Alten,
mit Mut zum Neuen
zur Freude von Stadt und Land.“

Niedersachsens Landtagspräsidenten und Ministerpräsidenten seit 1946



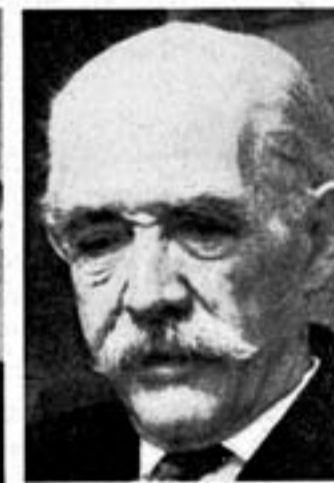
Karl Olfers (SPD)
Landtagspräsident vom 23. 8. 1946 bis 24. 5. 1959 und seit dem 12. 5. 1959



Dr. Werner Hofmeister (GDU)
Landtagspräsident vom 25. 5. 1955 bis zum 3. 12. 1957



Paul Oskar Schuster (GDU)
Landtagspräsident vom 3. 12. 1957 bis zum 11. 5. 1959



Hinrich Wilhelm Kopf (SPD)
Ministerpräsident vom 23. 11. 1946 bis 25. 6. 1955 und vom 12. 5. 1959 bis 21. 12. 1961



Heinrich Hellwege (DP, heute GDU)
Ministerpräsident vom 26. 5. 1953 bis 11. 5. 1959



Dr. Georg Diederichs (SPD)
Ministerpräsident seit dem 29. 12. 1961